

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Dezember v. J. den Linien-Schiffskapitän Alois Pokorny zum provisorischen Vorstand der Zentralkanzlei in der Kriegsabtheilung des Marineministeriums, und den in der ersten Abtheilung provisorisch verwendeten Fregattenkapitän Gustav Ritter v. Grötker definitiv zum Vorstand dieser Abtheilung allergnädigst zu ernennen geruht.

Ferner haben Se. k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Jänner d. J. in der Kriegsabtheilung des Marineministeriums zum Vorstand der zweiten Abtheilung des bisherigen Justizreferenten Major-Auditor August Ritter v. Altram; zum Vorstand der vierten Abtheilung den Schiffbau-Oberingenieur Joseph Komalo, und zum Vorstand der neu aufzustellenden siebenten Abtheilung den Obersten Marinearzt Dr. August Sikel allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Dezember v. J. den Kanonikus des Kollegiatkapitels zu Cherso Lorenz Petris zum Canonicus Arciprete allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Staatsministerium hat dem Ministerial-Konzipisten Alfred Ritter von Madurovicz eine erledigte Statthaltereisekretärstelle in Lemberg verliehen.

Das Justizministerium hat die bei dem k. k. Landesgerichte in Treviso erledigte Staatsanwaltschafts-Stellenstelle mit dem Range und Charakter eines Rathsekkretärs dem Adjunkten der Pratur in Ostiglia Johann Baptist nobile Cissotti verliehen.

Die k. k. Landesbehörde für Krain hat die erledigte, dem Patronate des Religionsfondes unterstehende Lokalie Podlipa, im Defanal- und politischen Bezirke Oberlaibach, dem Ignaz Skorn, Pfarrerkooperator zu Alkenmarkt bei Pölland, verliehen.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain.

I. Stück. Jahrgang 1865.

Inhalts-Übersicht:

1. Kundmachung der k. k. Finanz-Direktion für Krain vom 23. Dezember 1864, Nr. 9009, in Betreff der halbjährigen Termine zur Einzahlung der Erwerbssteuer.

2. Kundmachung der k. k. Finanz-Direktion für Krain vom 29. Dezember 1864, Nr. 9219, in Betreff der Einhebung der direkten Steuern in den Monaten Jänner, Februar und März 1865.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Gesetz- und Verordnungs-Blattes für Krain.

Laibach den 10. Jänner 1864.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. Jänner.

Die schon gestern von uns gebrachte Erklärung der kaiserlichen Regierung, betreffend die Veröffentlichung der päpstlichen Encyklika ist, wie vorauszusehen war, und wie heute alle, selbst die liberalsten Blätter zugestehen, allenthalben mit Befriedigung vernommen worden. Der Ausspruch besonders, „daß die Encyklika eine rein kirchliche Kundgebung sei, welche keinen wie immer gearteten Einfluß auf die positive Gesetzgebung üben könne“ ist es, welcher alle Befürchtungen beseitigt.

Wir wollen in der Erklärung der „Wiener Ztg.“ nicht übersehen, bemerkt der „Votisch.“, daß die Regierung erklärt, es liege für sie „derzeit“ keine Veranlassung vor, in eine Beurtheilung der päpstlichen Kundgebung einzugehen. Gewiß ist nach Aufhebung des placetum regium, welche nicht erst das

Konfordat brachte und welche in dem letzteren nur ihre neuerliche Befräftigung fand, der Wechselverkehr zwischen den Bischöfen, der Geistlichkeit, dem Volke und dem heiligen Stuhle in geistlichen Dingen und kirchlichen Angelegenheiten vollkommen frei. (Art. II des Konfordates.) Und die Regierung wird diese Freiheit mit Gewissenhaftigkeit respektiren. Aber die österreichische Geistlichkeit wird nicht übersehen, daß sie auch den bürgerlichen Gesetzen unterworfen ist und in ihren Kundgebungen sich die Grenzen derselben wohl gegenwärtig halten müsse. Durch diese Gesetze sind alle Konfessionen in gleicher Weise geschützt und weder der Vorwand geistlicher Dinge noch kirchlicher Angelegenheiten könnte eine Ueberschreitung dieser Grenze rechtfertigen. Sollte eine derartige Ueberschreitung irgendwie stattfinden, dann müßte wohl das Wort „derzeit“ seine praktische Geltung erlangen und für die Regierung der Anlaß vorliegen „in eine Beurtheilung der erwähnten Kundgebung einzugehen.“ Uebrigens ist es von dem Takte und der humanistischen Gesinnung des österreichischen Klerus zu erwarten, daß die päpstliche Encyklika für ihn keine Veranlassung sein werde, die Grenzen der Mäßigung zu überschreiten. Jedenfalls möchten wir die bezogene Stelle in der Erklärung der „Wiener Zeitung“ mit jener Stelle in dem Rundschreiben des französischen Justizministers vergleichen, in welchem derselbe den Bischöfen empfiehlt, den ihnen unterstehenden Klerus zur Mäßigung zu verhalten.

Wir glauben, daß die Erklärung der „Wiener Ztg.“ auch in den Kreisen der Reichsvertretung hohe Befriedigung erwecken werde und wir können heute schon die Wirkung konstatiren, daß die von dem Abgeordneten v. Wählfeld in Bezug auf die Encyklika beabsichtigte Interpellation unterbleiben wird. Die Antwort, welche der Staatsminister auf eine derartige Interpellation ertheilen könnte, liegt ja schon gedruckt vor und sie ist so geartet, daß sie alle Wünsche befriedigen muß. Denn sie legt Zeugniß ab, daß die Regierung gesonnen ist, die Rechte des Staates zu wahren und den religiösen Frieden zu schützen.

Nach dem „Votisch.“ ist die Bulle erst am 7. d. M. von Rom in Wien eingetroffen und wurde durch die päpstliche Nuntiatursogleich den Bischöfen

Feuilleton.

Das Debut eines Geigers.

Der Dampfer legte in dem Hafen von Genua an und die zahlreichen Reisenden, die sich am Bord desselben befanden, beeilten sich, so bald als möglich das Ufer zu gewinnen, um für ihr Unterkommen in den überfüllten Hotels sorgen zu können. Nur einige der Passagiere, und das waren meist einzelne junge Leute, zögerten noch auf dem Deck des Fahrzeuges, in den großartigen Ausblick der herrlichen Stadt, die von den Italienern la superba genannt wird, versenkt.

Unter den Reisenden, welche das Ufer zuletzt betraten, befand sich ein junger Mann mit einem geistvollen, interessanten Gesichte, der eine verschleierte Dame in einem eleganten schwarzen Reisekleide am Arme führte. Ein Wagen, der nicht weit entfernt am Ufer hielt, schien bereits auf ihre Ankunft gewartet zu haben, und nachdem der Herr seinem zurückbleibenden Diener in Hinsicht des Gepäcks einige Befehle in französischer Sprache gegeben hatte, reichte er der Dame die Hand zum Einsteigen und folgte ihr dann nach. Während der Wagen die Reisenden schnell ihrem Bestimmungsorte zuführte, lehnte sich der junge Mann erschöpft in die Kissen des Sines

zurück und schloß die Augen wie in tiefer Abspannung.

Angestrichen und besorgt beugte die Dame sich über ihn. „Wie geht es Dir, Charles?“ fragte sie in einer klangvollen, melodienreichen Stimme; „gestehe es mir, Du fühlst Dich sehr krank, die Fahrt hat Dich noch mehr angegriffen?“ Der Gefragte richtete sich schnell empor und versuchte zu lächeln, um seine Begleiterin zu beruhigen; aber es gelang ihm nicht recht, und das Lächeln glich eher einem schmerzlichen Zucken.

„Dein blaßes Aussehen ängstigt mich, Charles“, fuhr die Dame noch besorgter fort, „wir werden so gleich zu einem Arzte schicken müssen, denn Dein Zustand, er scheint mir bedenklich!“

„Beruhige Dich doch nur, Felicitas“, entgegnete Charles, „es wird schon vorübergehen. Du regst Dich nur unnöthiger Weise auf! Laß uns nur erst im Hotel sein, dann werde ich mich bald erholen!“ Kaum hatte er die letzten Worte gesprochen, so hielt der Wagen in der Hauptstraße Valbi vor einem der prächtigsten Hotels.

Felicitas hatte ihren Anzug geordnet und eilte in das Zimmer ihres Gemals, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Charles Veriot lag auf dem Divan mit geschlossenen Augen, die Wangen wie vom Fieber geröthet, kurz und gepreßt Athem holend. Seine junge Gattin beugte sich besorgt über ihn und legte ihre Hand auf seine heiße Stirn,

während sie nur mühsam ihre hervorquellenden Thränen zurückhielt. Charles erwachte bei ihrer Berührung aus dem unruhigen, fieberhaften Schlummer und schaute Felicitas befremdet an. „Du bist kränker, als Du es mir zugestehen willst, Charles“, sagte diese, „ich werde sogleich nach einem Arzte schicken.“

Nach der Ansicht des Arztes war an ein Auftreten vor mehreren Tagen nicht zu denken.

„Aber mein Gott, was wird nun heute Abend werden?“ fragte Veriot voll Verzweiflung. „Ganz Genua erwartet Felicitas' süße Stimme und die Klänge meiner Geige zu hören, der Theaterdirektor hat vor Kurzem zu mir geschickt und wartet auf einen Bescheid; ich bin in der grenzenlosesten Verzweiflung!“

Felicitas stand mit gesenktem Haupte und trostloser Miene am Lager ihres Gatten. „Ich kann auch nicht singen“, flüsterte sie. „In der Stimmung, in der ich mich befinde, ist es mir unmöglich. Außerdem verlasse ich meinen Gatten in seinem jetzigen kranken Zustande auch nicht auf einen Augenblick!“

„Wenn nur hier Jemand wäre, der Sie auf irgend eine Weise vertreten könnte“, bemerkte endlich der Arzt nach längerem Ueberlegen.

„Vielleicht könnte ich hier einen Rath geben“, sagte jetzt Bastian, der Bediente Veriot's, der vor einigen Augenblicken in das Zimmer getreten war.

der österreichischen Monarchie übersendet. Die Publikation derselben wird demnach binnen Kurzem erfolgen.

Eine Wiener Lokalkorrespondenz meldet: „Dem Vernehmen nach haben die österreichischen Bischöfe einen Korrespondenzwechsel darüber unter sich eröffnet, in welcher Weise dieselben mit einer Kundgebung über die Enzyklika vorgehen werden.“

Die übrigen heute vorliegenden politischen Nachrichten sind ohne alle Bedeutung.

Oesterreich.

Prag, 6. Jänner. Es ist bekannt, daß man Alles anbot, den Gewerbeverein zu zerschüren. Die Deutschen wurden glücklich hinausgedrängt und das Ende vom Liede ist, daß die Czechen diese erkünstelte Theilnahme, der jede praktische Grundlage fehlt, auch satt haben. So sollte gestern eine Monatsversammlung dieses Vereins stattfinden. Sie war auf fünf Uhr Nachmittags angesetzt. Es verstrich jedoch Viertelstunde auf Viertelstunde und der Saal blieb leer, bloß einige Mitglieder fanden sich allmählich zusammen. Gegen sechs Uhr hoffte man doch noch, die Versammlung werde zu Stande kommen; auf der sehr schwach besuchten Gallerie erzählte man, es sei um einige Mitglieder geschickt worden, auch würden nach dem Schlusse der Bureauz mehrere städtische Beamte herbeieilen, um das Zustandekommen der Sitzung zu ermöglichen. Es verging jedoch die sechste Stunde und es ward Viertel Sieben und die Versammlung blieb beschlußunfähig. Der neue Geschäftsleiter Herr Skrejšchowsky, welcher gestern zum ersten Male präsidiren sollte, ward endlich genöthigt mitzutheilen, daß die Versammlung, trotzdem die Berufung derselben auf die bisher übliche Weise erfolgte, nicht beschlußfähig geworden. Mit dieser czechisch gesprochenen Rede war die Sitzung beendet. Seit mehreren Jahren ist der Fall nicht vorgekommen, daß eine Monats-Versammlung nicht zu Stande kam.

Prag, 8. Jänner. In dem gegen die „Károvní Listy“ abgeführten Prozeß wurde Herr Gregor zu 100 fl. Strafe und 60 fl. Cautionsverlust, Herr Zelinka zu 8 Tagen strengen Arrest, Herr Rant zu 14 Tagen strengen Arrest verurtheilt.

Rusland.

Aus **Berlin, 6. Jänner**, schreibt man der „D. D. P.“: Die Reise des Prinzen Friedrich Karl nach Wien ist um acht Tage verschoben; es sollen große militärische und sonstige Festlichkeiten seiner harren und man ist hier allenthalben eben so gespannt, den eigentlichen Zweck dieser Mission zu erfahren, als man auf den Eindruck begierig ist, den der Prinz an Ihrem Hofe hervorbringen wird. Prinz Friedrich ist nur um zwei Jahre älter als Ihr ritterlicher Kaiser, er hat in demselben Jahre sich verheiratet, ist Vater von drei lebenswürdigen Kindern, Gatte einer Prinzessin, die genau in demselben Alter ist wie Ihre Kaiserin, er ist mit Leib und Seele Soldat, ein ausgezeichnete Jäger — alle äußeren Eigenschaften scheinen zusammen zu stimmen, um seine politische Sendung durch seine Persönlichkeit mächtig zu unterstützen; dennoch behaupten Personen, welche die Individualitäten aus näherer Beobachtung kennen, daß die Eigenthümlichkeit

des Prinzen bei Weitem nicht den Succes bei Ihnen haben wird, den König Wilhelm nach übereinstimmenden Berichten in so hohem Grade bei Ihrem Kaiserhause errungen hat. Die Charaktere des Königs und des Prinzen Friedrich Karl sind himmelweit verschieden. Die Einfachheit und Natürlichkeit des Königs, der wohl wollende Ton desselben, der ausgesprochene Charakter deutscher Biederkeit, der in seinem Wesen liegt, wirken sympathisch und der Umstand, daß er ein alter Herr ist, verleiht seinem Auftreten eine gewisse Väterlichkeit, die der österreichischen Gemüthlichkeit wohl zusagen und Manches ausgleichen mag, was Geschichte und Interessen gegensätzlich gestalteten. Prinz Friedrich Karl ist spezifisch Preuße, er ist die volle Antithese des Oesterreichthums. Ein Sohn der Mark, ein Sohn Berlins, selbstbewußt, feurig, überwallend, Kavallerist, Husar, preussischer Husar, ist er mehr zum Befehlen als zur Diplomatie geeignet; seine Traditionen sind ganz Fredericianisch; das österreichische Terrain war ihm früher, gelinde gesagt, etwas Fremdartiges; erst im letzten Feldzuge haben es ihm die Verhältnisse näher gebracht. Er ist die eigentliche Seele der hiesigen Militärpartei, ein Mann der That, der entschlossensten Mittel, unbegrenzter Repräsentant der großpreussischen Idee. Es ist eine durchaus individuelle Persönlichkeit, eine neue eigenartige Erscheinung, die den Boden der Unterhandlung zwischen Preußen und Oesterreich nun betritt, und es charakterisirt die kühne Politik des Herrn v. Bismarck, daß er den Gedanken erfaßte, gerade die bedeutendste Gestalt des preussischen Heeres, den unmittelbaren Träger des großpreussischen Gedankens als Vermittler sich zu erbeten. Es wird dieß aber auch als ein Beweis aufgefaßt, daß der Ministerpräsident mit seinem diplomatischen Latein ins Stocken gerathen ist und frischer Hilfe bedarf. In der That ist man in hohen Kreisen auf den gegenwärtigen Leiter des österreichischen Kabinetts nicht sonderlich gut zu sprechen. Sein Vorgänger stand entschieden besser in Gunst. Man sagt, Graf Mensdorff sei zäh, schwer vorwärts zu bewegen, während Graf Rechberg als ein coulantere Geschäftsmann gerühmt wird, mit dem eine Verständigung leicht war. Sachkenner behaupten jedoch, daß die wahre Ursache des veränderten Geschäftsganges in dem Umstande, daß Herr v. Bismarck die genaueste Charakterkenntniß des Grafen Rechberg besaß, den er von Frankfurt aus kannte und dem er in Karlsbad und in Wien alle seine Schwächen abgelauscht hatte und vortreflich zu behandeln wußte, während ihm Graf Mensdorff eine ganz unbekannte Ziffer sei, an die er nicht recht heran könne. Auch glaubt man hier mit Zuversicht, Graf Rechberg werde über kurz oder lang wieder die Leitung der Geschäfte in Wien übernehmen, ja es sei wahrscheinlich, daß, wenn die Mission des Prinzen Friedrich Karl glückt, jener Personenwechsel eine nahe Folge dieser Verständigung sein werde.

Turin, 4. Jänner. Folgender interessante Fall macht hier viel von sich sprechen und liefert von Neuem einen schlagenden Beweis für das drückende Abhängigkeitsverhältniß der hiesigen Regierung von Frankreich. Bekanntlich wurden die bei Valtrompia in der Provinz Bergamo sich gesammelt habenden von einem Adjutanten Garibaldi's Namens Bezzi geführten Freischärler, welche sich dem Briançoner Putz anschließen wollten, vom Militär verhaftet und

zur Aburtheilung nach Alessandria gebracht. Das Tribunal von Alessandria hatte nun vor einigen Tagen erklärt, daß kein Grund zur gerichtlichen Prozedur vorhanden sei und die Freilassung der Inhaftirten angeordnet. In Turin rief man sich schon die Hände über diesen einen neuen Provocirung Oesterreichs gleichkommenden Beschluß, da traf plötzlich wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel aus Paris die energische Weisung ein, diesen Beschluß des Gerichtes von Alessandria zu annulliren und den Freischärler den Prozeß zu machen. Gewohnt den hohen Befehlen zu gehorchen, erhielt nun der Staats-Prokurator von Brescia, welcher den Instruktionsprozeß gegen die Freischärler geführt hatte, Befehl, gegen das Erkenntniß des Tribunals von Alessandria Protest einzulegen, was denn auch geschah. Hierbei hatte aber der Prokurator von Brescia die Bosheit, in seiner bezüglichen Berufungsnote an das Tribunal von Alessandria mit auffallender Schrift hervorzuheben, daß er diese Berufung auf „gemessene höhere Weisung“ erhebe. Die Sache hat hier um so größeres Aufsehen gemacht, als 15 der Verhafteten bereits in Freiheit gesetzt worden waren und nun in Folge der Requisition der Brescianer Prokuratur wieder verhaftet werden mußten, — eine starke Dosis für das unabhängige Italien.

König Viktor Emanuel soll vom Kaiser der Franzosen aufgefordert worden sein, die moralische Aufregung, welche durch die Veröffentlichung der Enzyklika in Italien entstanden sein mochte, zu unterdrücken, sich jeder Maßregel zu enthalten, welche als aggressive Antwort oder Repressalie dem heiligen Vater gegenüber betrachtet werden könnte und sich einfach auf eine Haltung zu beschränken, wie sie Frankreich zur Zeit beobachtet, damit keine der beiden Regierungen von der gemeinsamen Linie abweiche.

Rom, 31. Dezember. Man kann nicht mehr in Abrede stellen, schreibt der Korrespondent der „Kreuz-Ztg.“, daß die Situation von Tag zu Tag gespannter wird. Gestern schrieb General Graf Montebello offiziell an den Mofignore v. Merode: „Da Sie sich im vorigen Jahre darüber beklagt haben, daß die päpstlichen Offiziere am Neujahrstage nicht von mir empfangen worden sind, so erachte ich es für meine Pflicht, Eurer Excellenz anzuzeigen, daß ich dieselben nächsten Sonntag um 9 Uhr Morgens empfangen werde, wo dieselben im Parade-Anzuge zu erscheinen haben. Gez. de Montebello.“ Die Antwort lautete: „Die päpstlichen Offiziere werden es stets als eine besondere Ehre betrachten, wenn sie Eurer Excellenz vorgestellt werden; für diesmal aber können sie aus besonderem Grunde von der ihnen gewährten Erlaubniß nicht Gebrauch machen. Gez. Merode.“ Die hier anwesenden französischen Beamten können ihre Irritation kaum noch verbergen. Man sagt, daß die französischen Truppen wirklich im Februar oder März Rom räumen würden.

Paris. Die hiesige Börse beginnt sich für die mexikanische Staatsrente zu passioniren. Aus industriellen Kreisen hat man vernommen, daß Luxusartikel in höchst beträchtlichem Umfange nach den neuen Kaiserreiche exportirt werden und dort einen sehr profitablen Absatz finden; diese Erscheinung hat das Vertrauen der Finanzwelt in die Zukunft des Landes gestärkt und in der Hausseebewegung der letzten Tage nahmen „Mexikaner“ eine hervorragende Stelle

„Erkläre Dich deutlicher, Bastian“, sagte Felicitas, „wer ist es denn, der ein so großer Meister auf der Geige wäre?“

„Ich kenne ihn nicht, wie ich schon sagte“, versetzte der Gefragte; „aber ich habe bereits sein Spiel zu bewundern Gelegenheit gehabt. Gestern Abends, als Sie mich nach der Arznei fortschickten, Signora, hörte ich in einer engen, wüßlichen Straße, durch welche mich mein Weg führte, die süßen, gefangvollen Töne einer Geige erklingen. Ich wußte nicht, woher sie eigentlich kamen, aus welchem der schmutzigen Häuser der herrliche Klang erscholl, aber wie gefesselt blieb ich stehen und lauschte ihm, es war mir nicht möglich, weiter zu gehen, bis die lieblichen Töne verhallt waren. Nur Sie, gnädiger Herr, habe ich je so spielen gehört!“

Charles Veriot hörte seinem Diener aufmerksam zu, er wußte, daß derselbe ein sehr richtiges und klares Urtheil in der Musik hatte, für die er sogar keine unbedeutende Gabe besaß. „Aber Du weißt nicht, wer es war, der so herrlich spielte?“ fragte er dann.

„Es interessirte mich allerdings, dies zu wissen“, versetzte Bastian, „und ich fragte daher einige vor ihren Häusern stehende Leute, ob sie nicht wüßten, welcher Künstler dort oben in dem baufälligen Hause wohnte. Ich erhielt keine bestimmte Antwort; sie konnten mir seinen Namen nicht nennen; sie wußten nur, daß er ein Fremder sei, weither vom fernen Norden, daß er sich scheu von jedem Menschen entfernt halte und es ihm sehr kümmerlich ergähe.“

„Ich dachte, der Name desselben müßte doch zu erfragen sein“, bemerkte der Arzt. „Ich werde einmal hier im Hotel nachforschen, ob uns Niemand mehr von dem Unbekannten mittheilen kann.“ Der Arzt ging hinaus und lehrte nach einiger Zeit mit dem Portier des Hotels zurück, der etwas von dem geheimnißvollen Geiger zu wissen behauptete. Er sei von manchen Unglücksfällen verfolgt worden, erzählt er, hätte sich vielfach Mühe gegeben, sich die Protection bedeutender und angesehener Familien zu erwerben, daselbe sei ihm aber mißlungen, da er arm und unbekannt sei, und friste er nun sein Dasein auf kärgliche Weise in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Den Namen des Geigers hatte er indessen auch nicht gehört, oder wieder vergessen.

Veriot überlegte einige Augenblicke. „Würdest Du vielleicht das Haus wiederfinden, aus welchem Dir das schöne Spiel entgegentönte?“ wandte er sich dann an Bastian.

„Gewiß, gnädiger Herr.“

„Uebrigens biete ich sehr gerne meine Begleitung an“, bemerkte der Portier, „ich kenne die Wohnung des seltsamen Geigers ganz genau.“

Bastian stieg mit seinem Gefährten eine Treppe in einem schmutzigen, verfallenen Hause hinauf. Da auf sein Klopfen an der Thür kein „Herein“ erfolgte, so öffnete er, ohne länger zu warten. Ein armseliges Zimmer bot sich ihren Blicken dar; durch die trüben Fensterscheiben fiel das Licht der Sonne auf nackte, staubige Wände, die ein trostloses Bild der Armuth und Verlassenheit darstellten. Ein alter

Tisch, ein Paar zerbrochener Stühle und in der Ecke ein schlechtes Bett waren die einzigen Gegenstände in diesem wenig einladenden Gemache.

An dem Fenster saß der Bewohner desselben, ein junger bleicher Mann mit lang herabhängendem Haar, das seine Züge fast verdeckte, das Haupt in seinen Händen vergraben. Vor ihm lag seine Geige, ein schönes, zierliches Instrument, kein Staubchen bedeckte daselbe, man sah, mit welcher Liebe und Sorgfalt es von seinem Herrn behandelt werden mußte und wie wenig es daher zu der übrigen Umgebung passen wollte. Der junge Mann war so in seine Gedanken, die ziemlich düsterer Natur sein mochten, vertieft, daß er die beiden Eintretenden gar nicht bemerkte und erst aus seinen Gedanken auffuhr, als Bastian dicht vor ihm stand und ihn anredete.

Ueberrascht sprang er empor, schüttelte die langen, wirren Locken aus dem bleichen, abgehärmten Gesichte und schaute mit den großen, wunderbar bligenden Augen den neuen Ankömmling fragend an.

Dieser setzte ihm die Ursache seines Kommens in französischer Sprache, welche der Fremde besser als die italienische zu verstehen schien, auseinander, nannte ihm den Namen seines Herrn und bat ihn endlich, ihn zu demselben zu begleiten. Der junge Mann stand einige Augenblicke wie in stummes Staunen und Entzücken versunken, dann richtete er plötzlich seine gebeugte Gestalt mit frohem Stolz empor und rief freudig aus: „Für Charles Veriot soll ich spielen, für ihn mit den Tönen meiner geliebten Geige zu der versammelten Menge reden? Hat sich

ein. Die Einnahme von Mazatlan eröffnet dem mexikanischen Handel eine neue Perspektive. Die noch erübrigenden militärischen Operationen werden den Marschall Bazaine, zwischen welchem und dem Kaiser das bestmögliche Einvernehmen herrscht, wohl noch einige Monate jenseits des Ozeans fesseln. Bazaine ist nichts weniger als ein Hofmann: er ist vielmehr, was der Franzose einen Troupier nennt: ein rauher im Felddienst aufzogener Soldat; aber sein gesunder Sinn weiß die guten Intentionen des Kaisers Ferdinand Max wohl zu würdigen, wie dieser seinerseits sich recht gut in die Eigenheiten des Marschalls zu finden versteht. Nicht ebenso ungetrübt ist das Verhältnis zwischen den französischen Militär- und diplomatischen Autoritäten in Mexiko, und Herr v. Monteholon, der Gesandte, hat oft einen gar schweren Stand dem Armeekorps gegenüber. Nach den letzten Berichten war am mexikanischen Hofe viel davon die Rede, den Oberbefehl über die Fremdenlegion, deren Bestand auf 18.000 Mann gebracht werden soll, einem französischen General zu übertragen; ein Beschluß war beim Abgange der letzten Post noch nicht gefaßt worden.

Warschau, 5. Jänner. Vor Kurzem ist durch die fortgesetzten Nachforschungen der hiesigen Militär-Untersuchungskommission der letzte geheime Stadthof von Warschau ermittelt und arretirt worden. Er heißt Alexander Waszkowski, war einer der thätigsten Führer der Revolutionspartei und der Hauptstifter des Bankdiebstahls. Mit Hilfe dreier Kassadiener hatte er binnen drei Tagen Wertpapiere im Betrage von 3,600.000 Rubel aus der Hauptkasse der polnischen Bank fortgeschafft, welche Summe fast vollständig über die Grenze gebracht wurde. Waszkowski ist erst 25 Jahre alt, er war Student der Petersburger Universität, hielt sich aber während des Aufstandes fortwährend in Warschau auf, wo er unter verschiedenen Namen und Verkleidungen den Nachforschungen der Polizei bis jetzt zu entgehen wußte. — Auch der Mörder des im Oktober 1863 erdolchten Hofrathes Felsner ist in der Person eines jungen Edelmannes, Namens Kotkowski, entdeckt worden. Nach vollbrachtem Morde hatte derselbe seinem Opfer ein Ohr abgeschnitten und wies sich damit beim Revolutionstribunal aus, um den bedungenen Lohn zu empfangen. Einige Monate später erdolchte Kotkowski auch eine Frau Namens Wisniewska, weil sie aus Eifersucht gegen ihren Geliebten, der zu dieser Mordbande gehörte, die Mörder Felsner's zu denunziren drohte.

Aus Belgrad, 2. Jänner, schreibt man der „Pr.“: Man ist hier in keine geringe Beunruhigung versetzt durch den Umstand, daß die Türkei an den serbischen Grenzen die Tschirkeffen ansiedelt, und so Serbien durch einen lebendigen Wall von Moslims von den übrigen Christen der europäischen Türkei und seinen stammverwandten Brüdern in der Herzegowina, in Bosnien u. dgl. m. abzuschließen bemüht ist. Man hat sich hier bereits so sehr daran gewöhnt, Serbiens Zukunft auf die Solidarität mit der übrigen slavischen Welt der europäischen Türkei zu basiren, und Serbien für den Mittelpunkt anzusehen, um den sich die übrigen türkisch-slavischen Provinzen zu gruppiren hätten, daß man durch die erwähnte Ansiedlung der Tschirkeffen an der serbischen Grenze ein Paroli geboten sieht allen rosigten Hoffnungen auf die Zukunft,

das lannische Glück, um das ich mich so lange vergeblich beworben, mir endlich zugewendet? O, ihr Götter, gebt mir Kraft, diese Seligkeit zu tragen und nicht jetzt, wo ich stark sein muß, zusammen zu sinken! Mit den Armen fechtend, schritt der Geiger in äußerster Aufregung im Zimmer auf und nieder, dabei in einer fremden Sprache mit sich selber sprechend, die weder der französische Bediente noch der italienische Portier verstanden. Beide sahen sich bedenklich an, fast an dem Verstande des eigenthümlichen Unbekannten zweifelnd, bis sich Bastian endlich ein Herz faßte und denselben in ziemlich bestimmter Weise aufforderte, ihn sogleich zu begleiten, da man mit Ungebuld im Hotel erwartet würde. Ohne irgend eine Erwiderung zu machen, ergriff nun der junge Mann seine Geige und stürmte mit derselben so schnell die Treppe hinunter, daß die beiden Anderen ihm kaum zu folgen vermochten und ihn athemlos erst unten auf der Straße erreichten. Im Hotel fanden sie Veriot in Fieber, auch Felicitas konnte ihn nicht empfangen, sondern schrieb nur in höchster Eile einige Zeilen an den Theaterdirektor, in welchem sie demselben ihre, sowie ihres Gemales Unfähigkeit, heute Abend aufzutreten, meldete und ihm den fremden Geiger empfahl, der nach Veriot's eigenem Willen an seiner Stelle spielen sollte.

(Schluß folgt.)

worunter auch der vielgenannte Traum von einem großen Serbenreiche einzubeziehen ist. Aus Serajewo erfahre ich, daß der dortige angesehene Bürger Gjuri Rajkovic den österreichischen Franz-Josephs-Orden erhalten hat.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 10. Jänner.

Am 23. v. M. sind abermals zwei Mitglieder jener die Sicherheit der um die Landeshauptstadt liegenden Bezirke gefährdenden Gannerbände, von denen das eine deren Haupt sein soll, im Bezirke Stein durch die k. k. Gensdarmarie, und am 27. v. M. ist eines der gefährlichsten Individuen jener Bande im Bezirke Laibach durch einen Bezirksamtsdiener zu Stande gebracht worden. Nach den bisherigen Ergebnissen der vom Landes-Präsidium angeordneten Maßregeln, kann mit Grund angenommen werden, daß nunmehr die ganze Gannerbände, welche zu Klagen über Mangel an Sicherheit Veranlassung gab, aufgegriffen, oder doch durch die Verhaftung der gefährlichsten Mitglieder gesprengt und unschädlich gemacht worden ist.

— Die schriftliche und mündliche Prüfung der am hiesigen Gymnasium angemeldeten Privatisten wird, wie die Gymnasialdirektion bekannt gibt, am 22. und 23. Februar abgehalten werden.

— Vorgestern wurden im Jagdreviere des Herrn Karl Galle 20 Rehe geschossen und hierher gebracht.

— Das erste Frühlingsskind der Flora ist uns gestern zugekommen, nämlich eine bei Pösendorf nächst Sittich gefundene blühende Himmelschlüssel (*Primula acaulis*.)

— In der zur Pfarre Egg gehörigen Ortschaft Tomischl brach am 6. d. M. Vormittags im Hause des Bürgermeisters Feuer aus, welches zum Glück nur ein Gebäude verzehrte. Es soll dadurch entstanden sein, daß noch heiße, glühende Kohlen bergende Asche unter dem Dache aufbewahrt wurde.

— Der für Reifnitz, im Gerichtsprengel Neustadt, ernannte Notar Herr Johann Arfo hat am 13. v. M. den vorgeschriebenen Eid abgelegt.

— Der Antonimarkt in Neustadt wird am 17. Jänner abgehalten werden.

— Aus Wippach wird uns gemeldet, daß in der Ortschaft Podkraj am 7. d. M. eine große Feuersbrunst 25 Wohnhäuser in Asche gelegt habe; auch der Kirchthurm soll abgebrannt sein. Von den Abbränden sollen nur sechs afficirt sein. Die armen Leute — setzt unser Korrespondent hinzu — werden umso mehr zu bedauern sein, da sie jetzt nichts anderes haben, als die fahlen Mauerwände; und wenn es hier in Wippach schon so kalt ist, um wie viel kälter muß es oben auf der Anhöhe in Podkraj sein.

— Von dem Polizei-Kommissariate Landstraße in Wien ergeht folgende Anzeige: Der 30 Jahre alte, von Laibach gebürtige Handlungs-Kommis Rodtzig entfernte sich am 3. d. M. Nachmittags aus seinem Unterstandsorte im 3. Bezirk, Ungargasse Nr. 28, unter Hinterlassung eines Zettels: „Entschuldigen Sie mein Ausbleiben“, und vermuthet man, da er bis heute noch nicht zurückgekehrt ist, daß er sich ein Leid angethan hat.

Vermischte Nachrichten.

Da die Ausgrabungen von Alterthümern gegenwärtig vielfach besprochen werden, so dürfte folgende Mittheilung der „Schützen-Zeitung“ aus dem Unterinthale, wenn nicht von antiquarischem, doch von sonstigem Interesse sein. Nach einer ziemlich verbreiteten Sage hatte der erste Besitzer eines großen Bauernhofes in R., ein gewisser W. H., die Kunst besessen, sich „gefroren“ zu machen, ein Zustand, der bekanntlich den Körper vor jeder Kugel sichert und daher namentlich bei Tiroler Raubschützen in hohem Ansehen steht. Der erwähnte Bauer W. H. hatte sich aber einmal ein Bißchen zu viel gefroren gemacht und thaute nicht mehr auf. Als „Gefrorener“ hatte er keinen Anspruch auf geweihtes Erdbreich und wurde in einem Ader begraben. So die Sage. Nun stieß im Frühjahr der gegenwärtige Besitzer des oberwähnten Bauernhofes beim Umackern eines seiner Felder auf eine menschliche Figur aus Stein und es läßt sich denken, welches Entsetzen den redlichen Finder ergriffen haben mochte, als er in dieser Figur den vermeintlichen „Gefrorenen“ entdeckte. Um nun, wie es scheint, zu verhindern, daß der „Gefrorene“ unter der Einwirkung der warmen Sonne aufthauete und am Ende ihm den Besitz des Hofes streitig mache, grub er den „Gefrorenen“ wieder ein, und zwar so tief, daß der darüber fahrende Pflug ihn nicht mehr berühren kann.

— Wo kommt das Silber hin? Antwort: Die Photographen verbrauchen es; denn erwiesenermaßen ist der Consum an Silber zu photographischen Zwecken mit 500 Centnern für Europa allein nicht zu hoch veranschlagt. Dem dürfte nun gründ-

lich durch die Anwendung des salpetersauren Uran-Oxyds anstatt des Höllensteins im photographischen Kopir-Prozesse abgeholfen sein, und daß sich die Photographen alle schließlich für Uran-Oxyd entscheiden werden, verbürgt der Umstand, daß sich durch dieses eine weit größere Empfindlichkeit für das Licht erzielen läßt. Für Oesterreich hat die Einführung der Uransalze in die Photographie ein zweifaches national-ökonomisches Interesse, einmal, weil ihm weniger Silber wird entzogen werden, wovon es ohnehin nicht viel hat, und dann, weil das Uranerz (Pechblende) in verhältnismäßig größter Quantität im Joachimsthaler Bezirke in Böhmen vorkommt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 10. Jänner. Prinz Friedrich Karl von Preußen wird Samstag hier erwartet.

Im Abgeordnetenhaus wurde mitgetheilt, daß Se. Majestät der Kaiser die Adresse angenommen.

Kriegsminister von Brand beantwortet die Interpellation Cuper's: Ein neuer Lieferungsmodus sei eine Nothwehr gegen Uebervorthellung.

Die Aufhebung des §. 262 der Zollordnung, die Regelung der Lonnengebühr nach der Regierungsvorlage wurde angenommen.

Triest, 8. Jänner. (Ueberlandpost, mit dem Lloyd-Dampfer „Erzherzogin Charlotte“ hier eingetroffen.) — Dieselbe bringt Nachrichten aus Calcutta 8., Singapore 8., Hongkong 1. Dez. Der neue König von Cambodschae hat in Saigon einen Besuch abgestattet. Der chinesische Generalsimus ist nach Kiang-pek abgegangen, um den Aufbruch zu bekämpfen. In der Umgegend von Amoy ist ein Rebellenkorps erschienen. — Die Nachrichten aus Japan lauten günstig. Die britische Flotte weilt sammt den Truppen noch in der Bai von Jeddo, um die Ratifikation des Vertrages abzuwarten.

Turin, 7. Jänner. Die „Italia militare“ schreibt: Das Kriegsbudget pro 1865 wird im Vergleich zu 1864 eine Ersparniß von 39,837.198 Lire darstellen und mit Rücksicht auf den verlangten Nachtragskredit pro 1864 im Betrage von 22,681.154 Lire wird das Jahr 1865 eine Totalersparniß von 62,518.353 Lire nachweisen.

Madrid, 7. Jänner. Narvaez hat der Deputirtenkammer folgenden Vorschlag vorgelegt: „Das Dekret vom Jahre 1861, welches das Gebiet von San Domingo wieder der Monarchie einverleibt, ist aufgehoben.“ Das Exposé über die Beweggründe sagt: Spanien hatte geglaubt, daß die Bewohner von San Domingo den Wunsch hegten, unter dem Schutze der Spanier zu leben. Der Widerstand derselben ist zu ernst geworden, um länger Illusionen zu hegen; es wäre dies eine Eroberung, und die Politik Spaniens ist keine Politik der Eroberung.

New-York, 28. Dezember. Sherman besetzte am 22. Savannah, erbeutete 150 Kanonen und 30 Tausend B. Baumwolle. Die Besatzung ist entkommen. 800 M. wurden gefangen. Die Expedition des Admiral Porter ist nach theilweise gelungener Landung bei Wilmington nach Monroe zurückgekehrt. Thomas, den Südgénéral Hood verfolgend, stand am 25. zwanzig Meilen südlich von Columbia.

Markt- und Geschäftsbericht.

Krainburg, 9. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 45 Wagen mit Getreide, 20 Wagen mit Holz, und 65 Stück Schweine, von 13 bis 17 fl. der Zentner.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Metzen fl. 3.95; Korn fl. 2.40; Gerste fl. —; Hafer fl. 1.70; Halbfrucht fl. —; Heiden fl. 2.40; Hirse fl. 3.10; Kukuruz fl. 3.30; Erbsen fl. 1.50; Linsen fl. 3.20; Erbsen fl. —; Fisolien fl. 3.20; Rindschmalz pr. Pfund kr. 50; Schweineschmalz kr. 44; Speck, frisch kr. 30, detto geräuchert kr. 40; Butter kr. 38; Eier pr. Stück kr. 2½; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 16; Kalbfleisch kr. 24; Schweinefleisch kr. 20; Schöpfensfleisch kr. —; Hähnchen pr. Stück kr. 25; Tauben kr. 12; Hen pr. Ztr. fl. 1.40, Stroh kr. 80; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

Theater.

Heute Dienstag: Ein alter Handwerksbursche, Charakterbild mit Gesang in 3 Akten, von Kaiser.

Morgen Mittwoch: Geschlossen.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
Den 9. Jänner

5% Metalliques	72.40	1860-er Anleihe	95.50
5% Nat.-Anleihe	30.50	Silber	114.50
Bankaktien	789.	London	114.90
Kreditaktien	180.90	K. k. Dufaten	5.48

Fremden-Anzeige

vom 7. und 8. Jänner.

Stadt Wien.

Die Herren: Graf Wadeni von Warschau
— Rag, Kaufmann, aus Dorarlberg. — Nigri
von Graz. — Robitsch, Privat, von Marburg
Elephant.

Die Herren: Graf Polja, k. k. Hauptmann,
von Pola. — Simenich, Privat, und Inse,
Buchhalter, von Kiume. — Krenn, k. k. Ober-
lieutenant, von Klagenfurt. — Luiger, k. k. Lieu-
tenant; Graf Wurmbrand und Pöhlitz von
Wien. — Kuxhofer, Glasfabrikant, aus Steier-
mark. — Vaudreis, Handelsmann, von Paris.
— v. Remzsch, k. k. Lieutenant, von Schwedat.
— Frau Polley, Gutsbesitzerin, von Triest.

Wilder Mann.

Die Herren: Kaler, Handelsmann, von Ber-
ona. — Ballisch, Hausbesitzer, von Graz.

(54-1) Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Gurfeld,
als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:
Es sei über das Ansuchen des k. k. Ver-
waltungsamtes Landstraß, gegen Franz
Banitz von Grovaschfibrod wegen,
aus dem Vergleiche ddo. 17. Mai 1862, Z.
1247, und Urtheile ddo. 23. Juni 1863,
Z. 1997, schuldiger 15 fl. 90 1/2 kr.
ö. W. c. s. c. in die exekutive öffent-
liche Versteigerung der dem Legtern ge-
hörigen, im Grundbuche des Gutes Arch
sub Urb.-Nr. 83 vorkommenden Real-
tät im gerichtlich erhobenen Schätzungs-
werthe von 1309 fl. ö. W. gewilliget,
und zur Vornahme derselben die exeku-
tiven Feilbietungstagsatzungen auf den
11. Februar,
11. März und
18. April 1865,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, hier-
amts mit dem Anbange bestimmt wor-
den, daß die feilzubietende Realität nur
bei der letzten Feilbietung auch unter
dem Schätzungswerthe an den Meistbie-
tenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund-
bucheextrakt und die Lizitationsbedingnisse
können bei diesem Gerichte in den ge-
wöhnlichen Amtsstunden eingesehen wer-
den.

K. k. Bezirksamt Gurfeld, als Ge-
richt, am 27. September 1864.

(32-2) Nr. 5357.

Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Tschernembi,
als Gericht, wird hiemit bekannt
gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Hrn.
Anton Pfeifferer, Vertreter der Karl
Pachner'schen Erben von Laibach, gegen
Katharina Baritsch von Schöpfenlag
wegen, aus dem Zahlungsauftrage vom
2. November 1863, Z. 4100, schuldiger
498 fl. ö. W. c. s. c. in die exekutive
öffentliche Versteigerung der dem Leg-
tern gehörigen, im Grundbuche ad Herr-
schaft Pölland sub Klif.-Nr. 273 vor-
kommenden Realität im gerichtlich er-
hobenen Schätzungswerthe von 500 fl.
ö. W. gewilliget, und zur Vornahme
derselben die drei Feilbietungstagsatzun-
gen auf den

21. Jänner,
21. Februar und
22. März 1865,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in der
Amtskanzlei mit dem Anbange bestimmt
worden, daß die feilzubietende Realität
nur bei der letzten Feilbietung auch unter
dem Schätzungswerthe an den Meist-
bietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund-
bucheextrakt und die Lizitationsbedingnisse
können bei diesem Gerichte in den ge-
wöhnlichen Amtsstunden eingesehen wer-
den.

K. k. Bezirksamt Tschernembi, als
Gericht, am 23. Oktober 1864.

(16-2)

Nr. 2406.

2. und 3. Exekutive Feilbietung.

Nachdem in der Exekutionssache des
Kaspar Zhebaskof von Hülben, Erben
nach Herrn Johann Zhebaskof von
Scharfberg, durch Herrn Anton Koll-
mann, gegen Johann Kurrent von Ja-
guenza wegen, aus dem Vergleiche vom
21. März 1863, Z. 417, schuldiger
52 fl. 50 kr. die erste auf heute be-
stimmte Feilbietungstagsatzung mit Ein-
verständnis beider Theile als abgehalten
erklärt wurde, wird in Gemäßheit des
hieramtlichen Erlasses vom 21. Septem-
ber 1. J., Z. 3 1867, am

14. Jänner 1865

zur 2., und am

15. Februar 1865

zur 3. Feilbietung der Realität Refsk.
Nr. 7, Urb.-Nr. 31, ad Gut Klivisch
geschritten werden.

K. k. Bezirksamt Ratschach, als Ge-
richt, am 15. Dezember 1864.

(19-2)

Anzeige

für

Blumen-Freunde.

Der 55. Jahrgang unserer Ver-
zeichnisse über die bewährtesten ältern
und ausgezeichneten neuen Blumen-
Gemüse- und Feld-Sämereien, Pflan-
zen, Fruchtsträucher, Rosen, Geor-
ginen etc. liegt bei Herrn Joh.
Klebel in Laibach zur gefälligen
unentgeltlichen Abnahme bereit und
befördert der Genannte gültige Aufträge
an uns, deren prompteste Ausführung
unsere besondere Sorge sein wird.

ERFURT, im Januar 1865.

C. Pfaff & Sohn,
Hof-Lieferanten Sr. Majestät des
Königs von Preussen.

(21-3)

Ein schönes Haus

samt der darin befindli-
chen Waarenhandlung mit
oder ohne Waarenlager und
den dazu gehörigen 3 Gär-
ten wird in der Stadt Gurfeld
in Unterfrain aus freier Hand
binnen 6 Wochen zu verkaufen
gesucht.

Das Nähere ist im Comp-
toir dieser Zeitung zu erfragen.

(2502-3)

Nr. 5672.

Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Feistritz,
als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen der Mar-
garetha Schorc durch den Nachbahr
Blas Schorc von Grofenbrunn, gegen
die Eheleute Georg und Maria Sestan
von Verbov wegen schuldiger 131 fl.
25 kr. ö. W. c. s. c. in die exekutive
öffentliche Versteigerung der, dem Legtern
gehörigen, im Grundbuche der Herr-
schaft Adelsberg sub Urb.-Nr. 650 vor-
kommenden, zu Verbov gelegenen Rea-
lität im gerichtlich erhobenen Schät-
zungswerthe von 1544 fl. ö. W. ge-
williget, und zur Vornahme derselben

(58)

Antoni-Markt in Neustadt

wird am 17. Jänner 1865 abgehalten.

!! Beachtenswerth !!

Gefertigter dankt für das bisher geschenkte Vertrauen, und erlaubt sich
dem geehrten P. T. Publikum anzuzeigen, daß bei ihm neuartige

zug- und geruchlose Retiraden,

sehr anempfehlend, stets zu haben sind.

Auch sind daselbst alle Gattungen Spenglerwaaren
in bester und billigster Auswahl zu haben.

Bauarbeiten werden in allen Metallen bestens und schnellstens besorgt.

Ludwig Freiberger,

Spengler, alten Markt 167.

(55-1)

(2433-4)

DER
PERSÖNLICHE
SCHUTZ.

28. Auflage.

In Umschlag versiegelt.

28. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Rthr. 1 1/2 = fl. 2.24 kr.

WARNUNG. — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautendem Titel feh-
lerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringe-
ren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern ausgeben werden,
so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius
herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen
vollem Namenssiegel versiegelt ist. Ausserdem ist es das Echte nicht.

28. Auflage!

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankhei-
ten, namentlich in Schwächezuständen etc. etc.
Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 28. Auflage.
Ein starker Band von 232 Seiten mit
60 anatomischen Abbildungen in Stahl-
stich. — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer,
wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fort-
während in allen namhaften Buchhandlungen vorrätig, in
Wien auch bei C. Gerold's Sohn, Stephansplatz, Nr. 625.

Mit dem 1. Jan. begann das 1. Quartal der bei Ernst Keil in Leipzig erscheinenden beliebten Wochenschrift:

150.000 Aufl. Die Gartenlaube. Aufl. 150.000.

Wöchentlich 2 Bogen in Groß-Quart mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr., mithin der Bogen nur ca. 5 1/2 Pfennige.

Trotz der mannigfachen Nachahmungen und trotz der Gegner, welche unserm Blatte neuerdings erstanden sind, haben wir die
Genugthuung, daß seine Verbreitung sich abermals um Zehntausend gesteigert hat. Diese nachhaltige Theilnahme des Publikums ist
der beste Beweis, daß wir auf dem rechten Pfade geblieben sind, den wir auch künftig unbeirrt und treu unserm Banner — Volks-
bildung und Humanität — verfolgen werden.

Die als trefflich anerkannten Beiträge eines Bod, Beta, Brehm, Schulze-Delitsch, Karl Vogt, Ludwig Storch,
Fr. Gerstäcker, Georg Hiltl, Levin Schädling, Johannes Scheer, Temme, G. Hammer, K. A. Heigel, Julius
Kodenberg, Roderich Benedix, Ernst Förster, Arnold Schloenbach, G. Rasch, L. Ernesti, Ludwig Stenb,
Ludwig Walekrode u. s. w. werden auch den Jahrgang 1865 zieren und unter vielen anderen ausgezeichneten Aufsätzen im näch-
sten Quartale die nachverzeichneten interessanten Artikel zum Abdruck kommen:

Der bairische Hiesel. Ein Bild aus dem Volksleben. Von Hermann Schmid (beginnt schon in einer der ersten Nummern
von 1865). — Gleich und Gleich. Erzählung von Melchior Mehr. — Der Richter. Von Temme. — Erkauft und erlöst.
Novelle von Johannes Scheer. — Ein Hochthal auf Island. Von Karl Vogt. Mit Illustration. — Ein Abend bei Heinrich
Heine. Von H. M. . . . — Unter dem Wasserfall. Von Brehm. Mit Illustration von H. Lentemann. — Die deutsche Schil-
lerstiftung. Von Fr. Gerstäcker. — Aus dem Leben eines deutschen Naturforschers. Mit dem Portrait Berthold Sigismund's.
— Heim aus dem Exile. Mit dem Portrait G. Struve's. — Bilder aus der Berliner Industrie. Von Dr. Levinstein. — Des
Freiherrn von Trend's Gefängnißbibel und ihre Blutschrift. — In der Region der Gens. Von Ludwig Stenb. Mit Illustration
von Th. Pixis. — Die weiße Magie und ihre Geheimnisse. — Nachklänge aus dem letzten Kriege in Schleswig. Mit Illustration
von Paul Thumann. — Aus der deutschen Weinstadt. Von Ludwig Storch. Mit Illustration. — Die Christnacht in den Alpen.
Mit Illustration von Stauber. — Bilder aus der kaufmännischen Welt. 3. H. Gerson's Bazar in Berlin. — Das Werk eines deut-
schen Bürgers. Von Ludwig Walekrode. Mit Abbildung der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha. — Ein König der
deutschen Industrie. Von M. M. v. Weber. Mit Abbildungen aus dem Krupp'schen Etablissement zu Essen. — Die nationale Be-
deutung der Genossenschaft. Von Schulze-Delitsch. — Aus den Erinnerungen eines Gefängnißinspektors. — Verklümmerte Cri-
stungen. Von Roderich Benedix. — Bei dem Lumpenhändler. Von Professor Dr. H. Schwarz in Breslau. — Eine Quelle
des Uebels in der Küche. — Der Kampf der Dominikaner und Franciscaner. Von Alfred Reizner. — Aerztliche Kinderfieberpre-
digten. Von Bod. 1. Gewöhnung zur Gesundheit. — Daß wie immer den

Tagesereignissen und Zeiterscheinungen

besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden wird, bedarf keiner ausdrücklichen Betonung.

Ernst Keil in Leipzig.

(56)

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.